

in Dunkelstille

*Ansprache zur Einweihung der Gedenkstätte für die
Folksopfer der Siebenbürger Sachsen, Pfingsten 1967*

Peitz → { Gedenke der deutschen Söhne und Töchter Siebenbürgens,
die in zwei Weltkriegen
und schweren Nachkriegsjahren
ihr Leben ließen.

So lautet die Inschrift hier auf dem Stein!

Hunderttausende werden sie nach uns lesen, viele noch Ungeborene auch, Zahllose dazu, denen Siebenbürgen nicht wie uns das Land des Segens und der Fülle war, das wir verloren haben durch Schicksalsgewalt. Dennoch reißt nichts aus unseren Herzen die einstige Heimat "voll Gold und Rebensaft", wo wir oder unsere Eltern aufwuchsen. Und nichts vermag unsere Liebe zu den Brüdern und Schwestern zu erschüttern, die dort verblieben ~~müssen~~ in völlig verwandelten Dörfern und Städten und ihr Brot verdienen nach der Norm der Macht, welche über sie herrscht seit ^{1945.} ~~mehr als zwanzig~~ Jahren. Eines besitzen sie aber noch unantastbar und ungemindert: die Sehnsucht nach uns!

Dieser Stein kündigt von unermeßlichem Leid und von der Not unseres Stammes. Wer die Inschrift liest, entblöße das Haupt und verstumme!

Fragt er, warum sich die Stätte des Gedenkens nicht auf einer Anhöhe über den fernen Tälern erhebt, wo die Toten geboren wurden, dann lautet die Antwort: in Siebenbürgen hätte sie nicht aufgerichtet werden können.

Auch das ist ein Teil unserer Not!

Darum entstand hier in der mütterlich helfenden Urheimat Deutschland, wo wir frei sind, wie unsere Väter waren, dieses Mahnmal der Opfer. Möge es zum Wallfahrtsziel werden für alle Siebenbürger Sachsen, ob sie unter den Karpaten leben und kaum

anders als in Gedanken herpilgern können oder ob Elend oder Krieg sie weithin ausstreuten, sogar in fremde Erdteile, gnädige Fügung jedoch die ~~Melancholie~~ ^{von ihnen} zurückpflanzte in die deutsche Mitte des Abendlandes, wo uns in Dinkelsbühl zu Pfingsten die Treue zueinander immer aufs neue vereinigt.

Gaben der Landsleute und der uns lieb gewordenen alten Reichsstadt verdanken wir es, unter dem Gewölbe aus Baumkronen jetzt ~~den~~ ^{sinen} gemeinsamen Andachtsort zu ~~empfangen~~ ^{haben}, um jene zu beschwören, deren Gräber verstreut sind wie wir über Dutzende von Ländern; Gräber, die meisten unbekannt, eingeebnet, ohne Kreuz und Namen.

Ihr Grabstein ragt fortan hier an der Stadtmauer Dinkelsbühls vor dem Siebenbürger-Turm, in dem ihnen und uns bald eine Siebenbürger-Glocke läuten soll!

Es geziemt aber auszusprechen, daß die deutschen Söhne und Töchter Siebenbürgens, die in und nach den beiden Weltkriegen ihr Leben hingaben, ein Los erlitten, das viele ihrer Vorfahren erduldeten. Dies zu vergessen, wäre Undank und Mißachtung unserer Geschichte.

Um das Jahr 1000 nach Christi Geburt kamen die ersten Deutschen nach Siebenbürgen ins Nösner Gelände. Eineinhalb Jahrhunderte nachher begann die breite Besiedlung, veranlaßt vom ungarischen Hof in der Blütezeit des Staufisch-Deutschen Reiches. Roden, ~~p~~flügen, Dörfer und Städte bauen, in den Pässen die Feinde der Christenheit abwehren, das war knapp gefaßt - die europäische Aufgabe der heranziehenden Ritter, Bauern und Bürger, ~~denen~~ die sie umpfropfte zu einem neuen Stamm des deutschen Volkes, der in der Republik der Nation der Siebenbürger Sachsen die Weisheit guten Zusammenlebens mit benachbarten Völkern und Mächten meist zu verwirklichen verstand.

An der Grenze des Abendlandes friedlich zu schaffen, erfor-

derte: sich zu sichern. Deshalb umwallte und durchtürmte sich der zweitkleinste Stamm der Deutschen mit den verhältnismäßig zahlreichsten Verteidigungsbauten in Stadt und Land. Diese Basteien, Mauern und Kirchenburgen, von denen über zweihundert noch stehen, sind alle - sichtbar für eine sehr lange Zukunft!-zugleich Gedenkstätten für die Männer und Frauen, die ihr Leben ließen für ihre Nächsten, gehorsam der jeweiligen geschichtlichen Stunde. Seit dem Jahr 1919 brachte man in oder neben den Kirchen die Namen der im 1. Weltkrieg Gefallenen des Ortes an. Die Namen früherer Opfer sind verweht, nur Sagen, Balladen und Lieder in oft herrlichen Versen verdichteten ihre Taten und Leiden.

Keinem Feldherrn des Stammes, keinem der Türkenbesieger, nicht dem tragischen Vorkämpfer des Reichs Markus Pemfflinger, noch General Melas, ~~der bei Marengo Napoleon besiegt hätte, wäre er nicht mitten in der Schlacht verwundet worden~~, nicht Arz von Straußenburg, Österreichs letztem Generalstabsschef, widmete Siebenbürgen einen Ehrenstein. Ein Kaiser aber ließ für Friedrich Hensel ^{den Kronstädter} nahe

(nahe im Mai 1809) beim Paß Malborgeth in Kärnten ein Denkmal errichten, wo der Hauptmann mit dreihundert Soldaten die ganze französische Südararmee, weit über 100.000 Mann, drei Tage aufgehalten, den Tod gefunden und dazu beigetragen hatte, daß Napoleon zum erstenmal geschlagen wurde, bei Aspern, und die deutsche Befreiung aufdämmerte. Vom großen Volksmann Stephan Ludwig Roth, den die madjarischen Aufständischen 1849 widerrechtlich ^{des Kronstädter} hingerichtet, zeugt bei Mediasch ein Obelisk.

Im Herbst 1913 aber strömten die Coetisten aller deutschen Oberschulen Siebenbürgens bei Marienburg zusammen, um an der Einweihung des Studentendenkmals für die 40 Kronstädter Scholaren teilzunehmen, die 1612 im Heer ihrer Stadt in der Schlacht wider den tyrⁿanischen Landesfürsten Gabriel Bathory bis auf einen zu-

zusammengenhauen worden waren. ~~Von der Brüstung des Gedenktums sprach~~
~~ich.~~ Als fünfzehnjähriger Schüler des Gymnasiums jener Scholaren da-
~~sprach ich von der Brüstung des Gedenktums~~
zu auserlesen, in eigenen Versen hinunter zu den mit Fahnen, in Flaus
und bunten Mützen aufmarschierten zukünftigen Führerschicht der Sie-
benbürger Sachsen und zu den Tausenden daneben, den Jünglingen ande-
rer Berufe, den Männern, Frauen und Kindern ^{die} ein überwältigendes Bild ^{boten}
voll Zucht, Selbstbewußtsein und gleichgestimmten Seelen. Der aber

immer hinter uns mitgeht, der Tod, konnte an jenem Herbsttag aus
den dichten Reihen heraussuchen, wen er bald zu fällen wünschte,
denn ein Jahr nachher begann der 1. Weltkrieg, ~~deren Opfer~~ dessen
Opfer wir heute gedenken, und alle diese Jungen zogen ins Feld
mit der Gesinnung, die ihnen Stephan Ludwig Roth und Friedrich
Hensel vorgelebt hatten.

^{In ihr} Sie verdeutlichen ^{sich} das hohe Maß der Bewährung, das als gül-
tiges Vorbild die Sachsen Siebenbürgens auch im ~~ersten~~ ^{den} beiden
Weltkriegen bestimmte. Dabei vergaßen sie nie den Jammer der
Verschleppten und wehrlos Gemordeten. Mongolensturm, Tataren-
und Türkeneinfälle, ~~Madjarenwillkür~~ und ~~rumanische~~ Verheerungen
~~waren~~ ^{verbläbte} bei uns keine ~~abgeschaltete~~ Geschichte; sie ^{blieben} ~~waren~~ ^{hochstens}
vollendete Gegenwart, ~~und~~ der jederzeit mögliche nächste Tag.

Was kennzeichnet unsere Krieger? Sie fochten weder für Er-
oberungen noch Gewinn, sie sanken hin für die Freiheit, für die
bedrohte Heimat und unser Recht, die eigene Gemeinschaft selbst-
ständig zu erhalten. Überzeugt, ihr Leben für solche Ziele ein-
zusetzen, eilten sie 1914 begeistert zu den kaiserlichen Fahnen. ^{Sie}
~~Störriß und gezwungen, weil sie gegen frühere Kameraden nicht~~
~~schießen wollten,~~ gliederten ~~sie~~ sich im März 1919, nachdem ihr
Land ~~ohne Befragung der Bevölkerung~~ Rumänien einverleibt worden
war, in dessen Truppe ein und halfen mit, die Schreckensherr-
schaft Béla Kuns in Ungarn zu beseitigen, auch diesmal im Namen
der Freiheit Europas und ihrer Gemeinschaft.

Sie nahmen teil

~~Zwiespältig zwischen Begeisterung und Besorgtheit nahmen sie~~
teil am 2. Weltkrieg, ~~um~~ die Unfreiheit der Heimat zu verhindern,
wie von jeher bereit zum Dienst für den Staat, ^{und ihr Volk} ~~um~~ ^{von ihnen} dessen Unheil ab-
zuwenden, ~~aber~~ ^{und} die eigene Gemeinschaft dabei zu schützen. ~~Gesun-~~
~~de Völker handeln nie anders. Man mochte zwar den Krieg, be-~~
~~strafte die Besiegten, weil sie ihn führten wie die Sieger, die~~
~~darnach weiterhin Kriege führten, sobald sie es für nötig hielten.~~
Unserer Gefallenen können wir gedenken ^{nk} ohne schuldhaftes Unbehagen,
~~vor solcher Heuchelei,~~ weil wir nichts dazu beitrugen, daß Kriege
ausbrachen. Volkssplitter wollen aus natürlicher Vernunft durch
Frieden behütet sein. Sie müssen ^{aus} bei jeder sich ändernden Lage
das für sie Beste heraus ^{holen} ~~bringen~~. Das hieß für uns - es sei noch-
mals betont - eigenständige Freiheit, Achtung vor jedem Volk,
weil wir von jedem für uns Achtung beanspruchten. Und da Mittel-
europa bedroht war, gingen wir den für uns allein möglichen Weg
^{der} an/Seite unserer Nachbarn, der Rumänen, Ungarn und aller Deutschen.

Als nach Rumäniens Überflutung durch die Russen im Herbst 1944
unser Landsmann General Phleps mit seinen unzureichenden Verbänden
Siebenbürgen nicht wieder in die Hand bekommen konnte und fiel,
dauerte es vier Monate, und dann wurden alle jüngeren Frauen
und Männer zu fünfjähriger Zwangsarbeit ins Donezbecken ver-
schleppt. Nichts bezeugte nun schöner den Mut, Trotz, Freiheits-
sinn und Stolz der in plombierten Viehwagen Gepferchten als dies:
wie ^{le} sangen bei der Abfahrt ins Ungewisse. Anders konnten sie sich
nicht gegen das Unrecht auflehnen. Ein Fünftel von ihnen starb. ^{Arück}
~~Bald darauf.~~ Vor ihnen und vor den Opfern der Kriegsgefangenen-
lager und der Kerker, ^{reigen wir} ~~in denen noch manche schmachten,~~ sei das
Haupt; ^{genannt seien dabei in solchen Kämpfen verschiedene} ~~besonders vor den~~ (Volksführern) Hans Otto Roth und
Rudolf Brandsch. ^(die)

Unser kleiner Volksstamm, geschichtlich älter als Schlesien,

Preußen und die Deutschbalten, darf seine Vergangenheit dankbar betrachten, denn in sintflutartiger Gefährdung hielt Gott die Hand oft über ihn. ~~Wo~~^{da} wir aber Opfer bringen mußten, scheinbar sinnlos und erfolglos, ~~da~~^{da} hilft uns, um nicht irre zu werden, nur Liebe für die Toten und Ergebenheit in Gottes Willen.

~~der~~^{überwältigt uns, wenn} ~~es~~^{uns} fließt Liebe unmittelbarer als dort, ~~wo~~^{uns} wir, der Gefallenen ~~gedenken und~~^{gedenken und} ~~entzinnen~~^{entzinnen}, der in Lagern zugrundegegangenen. Warum Gott so ~~ent-~~^{ent-}setzliches duldet, niemand kann es beantworten. Gut und Böse wiegt er nicht nach unserem Dafürhalten. Darum behaupte niemand, ~~Gott~~^{Gott} habe Gericht gehalten, indem er Unschuldige töten ließ und den Sieg denen zuschanzte, die keine bessere Welt errichteten, als die vorherige war, wobei er besonders die Gottesleugner belohnte.

Gottes Willen kennt niemand, noch wohin er uns führt, auch wenn wir sein unbegreifbares Walten oft spüren. Uns Kindern der Erde und Erahnern des Überirdischen bleibt, das uns Furchtbare demütig zu ertragen, aber soweit Ehre und Liebe uns leiten, wissen wir: ~~mehr~~^{mehr} gerechtfertigt ist ~~niemand~~^{niemand}, als wer sein Leben ließ für seine Nächsten! Bereit dazu waren uns Vielfache mehr Männer und Frauen, als der Tod sie uns raubte. Auch ihrer sei gedacht, denn sie, Kampf- und Leidenskameraden der Toten, befinden sich unter uns, Zeugen des Geistes, der Völker bestehen läßt.

Nicht mit Gebeten allein, mit Liebe und Ehrfurcht weihen wir ~~alle~~^{uns} ~~die~~^{die} Deutschen ~~Siebenbürgens~~^{Siebenbürgens}, diese ~~Gedenk~~^{Gedenk}stätte ein zum Ingebilde schmerzlicher und fruchtbarer Erinnerung an unsere Kriegs- und Nachkriegsopfer. Sie starben am Eismeer, in Rußland und Sibirien, in Frankreich, Italien, Ungarn, Rumänien, Holland und Belgien, auf den Ozeanen, in der Luft, im Deutschen Reich; sie erloschen in Kerkern und hinter Stacheldraht. Nun sind sie frei, freier als die meisten von uns, denn sterben kann ein leichteres Los sein als jahrzehntelange Knechtschaft.

An der Gedenkstätte hier mitten im Herkunfts- und ewigen Heimatland der Deutschen nähere sich - so bitten wir Gott - aus der Saat unserer Opfer, aus Ehrfurcht und Liebe für sie, ununterbrochen ^{immer} das Selbstbewußtsein zur Tat trotz ~~ihrer~~ Zerstreuung, trotz der Not des Stammes.

Hier entstehe der Wallfahrtsort der Herzen, um die Zuversicht zu stärken, daß ^{sich} (einmal ~~auch~~ uns oder unseren Kindern ^{im} ~~das~~ wieder- vereinte, ~~mit uns~~ ⁱⁿ ~~zurückgefundene~~ ^{mitten} deutsche Volk im verbündeten Abendland ^{jenes Gut gewähre, um das} die Erlösung bringe, ~~wozu~~ die Söhne und Töchter Siebenbürgens ihr Leben ließen und wonach wir uns auch hierzulande sehnen: zuchtvolle Freiheit! ~~Dann sind sie, unsere Toten, endlich die Sieger.~~

Siebenbürgische Zeitung, München, 31. Mai 1967

kleine Schrift